

Special Innovation

Technologiezentren fürs flache Land

Der Verband der Technologiezentren Österreichs und das Österreichische Regionalmanagement setzen eine gemeinsame Initiative zur Unterstützung von Technologiezentren in strukturschwachen Gebieten.

Ernst Brandstetter

In Zeiten des beschleunigten technologischen Wandels und der Globalisierung gewinnen die Regionen eine immer größere Bedeutung für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit nationaler Volkswirtschaften, erklärt Wolfgang Rupp, Vorstandsvorsitzender des Verbands der Technologiezentren Österreichs (VTÖ). Regional verankerte Akteure – darunter Technologiezentren und das Österreichische Regionalmanagement – seien wichtige Kompetenzträger, die ihr Wissen für lokale Gegebenheiten nutzbar machen. Gerade in ländlichen, strukturschwächeren Gebieten tragen sie laut Rupp durch Know-how- und Erfahrungsaustausch zu einer gezielten Regionalentwicklung bei. Die Technologiezentren in den Bundesländern arbeiten bereits seit Langem mit den vor Ort tätigen

Beratern und Projektleitern des Österreichischen Regionalmanagements zusammen. Jetzt wird diese Zusammenarbeit im Rahmen eines eigenen Projekts intensiviert, um Technologiezentren im ländlichen Raum mit neuen, marktorientierten Dienstleistungen Wirtschaftsimpulse und verbesserte Marktchancen zu geben.

Netzwerke stärken

Auch auf EU-Ebene bildet die Förderung der Regionen einen wichtigen Schwerpunkt. Die EU-Gemeinschaftsinitiative Leader + etwa dient der Weiterentwicklung der ländlichen Regionen. Dabei sollen Entwicklungsengpässe beseitigt und vorhandene Standortfaktoren optimal genutzt werden. Ziel ist es, neue Ideen und Aktionen zur Stärkung der regionalen Identität und Wertschöpfung zu finden sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Regi-



Bad Ischl ist nicht nur Erholungs-, Urlaubs- und Kongress-Stadt, sondern auch Zentrum der Wirtschaftsregion und Standort des Technologiezentrums Inneres Salzkammergut. Foto: tz-is

onen nachhaltig zu verbessern. Durch Leader + werden insbesondere Projekte unterstützt, die sich durch hohe Innovation und Vernetztheit zwischen den einzelnen Wirtschaftsbereichen auszeichnen. Deshalb plant der VTÖ, sein Projekt im Laufe der nächsten Monate in Kooperation mit Leader + und dem

Österreichischen Regionalmanagement umzusetzen. Bislang haben insgesamt zwölf Technologiezentren aus sechs Bundesländern (Tirol, Oberösterreich, Salzburg, Kärnten, Steiermark und Burgenland) ihr Teilnahmeinteresse an der Arbeitsgruppe „Technologiezentren im ländlichen Raum“ bekundet.

Info

● **Verband der Technologiezentren Österreichs.** VTÖ-Generalsekretariat, Ungargasse 37, A-1030 Wien, Tel.: (01) 501 75-109, E-Mail: office@vto.at
Weitere Infos unter

www.vto.at

Wolfgang Rupp: „Unsere Ziele sind die Forcierung des endogenen regionalen Potenzials im Bereich der Wirtschaftsentwicklung und die Hebung des Innovationsniveaus der regionalen Akteure in der Wirtschaftsentwicklung“, erklärt der Vorstandsvorsitzende des Verbands der Technologiezentren Österreichs.

Wichtige Impulsgeber für die Regionen

Der Vorstandsvorsitzende des Verbands der Technologiezentren Österreichs (VTÖ) will neue Wertschöpfungsketten in den Regionen schmieden.

economy: Die Europäische Union hat zuletzt sehr stark auf die technologiepolitische Förderung von Regionen gesetzt. Ist das eine Strategie, die auch Ihre Interessengruppe unterstützt?

Wolfgang Rupp: Das ist richtig, denn wir sehen die Technologiezentren als wichtige Impulsgeber und Know-how-Träger vor Ort. Mit seiner Arbeitsgruppe Technologiezentren im ländlichen Raum reagiert der VTÖ auf die von der EU forcierte Stärkung der Regionen, für die sich im Übrigen auch der Rat für Forschung und Technologieentwicklung in seinem Positionspapier „Strategie 2010“ ausspricht.

Wie kann man sich die Tätigkeit der neuen Arbeitsgruppe im Detail vorstellen?

Wir befinden uns derzeit in der Analysephase. Es geht darum, die Standortstrukturen zu erfassen, Marktpotenziale und

Möglichkeiten zur Bildung sinnvoller Netzwerke auszuloten. In einem zweiten Schritt werden wir erarbeiten, welche neuen, maßgeschneiderten Dienstleistungen wir diesen Technologiezentren konkret empfehlen und wie wir sie gemeinsam professionell vermarkten können.

Nun gibt es aber sicher in den diversen Bundesländern unterschiedliche Rahmenbedingungen für die Schaffung und Vermarktung von Technologie-Dienstleistungen. Worin besteht der gemeinsame Nenner?

In unseren ersten Gesprächen haben wir folgende übergeordnete Ziele formuliert, die in jedem Bundesland von gleich großer Bedeutung sind. Es sind dies die Forcierung des endogenen regionalen Potenzials im Bereich der Wirtschaftsentwicklung – also bei Gewerbe und Klein- und Mittelunternehmen – die

Hebung des Innovationsniveaus der regionalen Akteure in der Wirtschaftsentwicklung, die gemeinsame Entwicklung von Projekten zur Hebung der regionalen Wertschöpfung, die Gestaltung neuer vertikaler und horizontaler Wertschöpfungsketten, die stärkere Einbindung der Unternehmen in die Aktivitäten des Regional- und „Leader“-Managements sowie die Entwicklung von gemeinsamen, abgestimmten Serviceleistungen von Impulszentren, Regional- und „Leader“-Managements für die regionale Wirtschaft. Erreichen wir all dies, leisten wir einen beachtlichen Beitrag dazu, ländliche Regionen in den Bereichen Wirtschaft und Technologie wettbewerbsfähiger zu machen.

Derzeit beschäftigen sich zwölf Technologiezentren aus sechs Bundesländern intensiver mit

dem Thema „Technologiezentren im ländlichen Raum“. Können Interessierte auch jetzt noch einsteigen?

Selbstverständlich, weitere Erfahrungswerte und innovative Vorschläge aus den Regionen sind uns jederzeit willkommen, und wir laden ein, die Vorteile dieses Angebots zahlreich zu nutzen. Die Teilnehmer profitieren von einer Intensivierung der Zusammenarbeit mit regionalen Akteuren, hoher Lösungsorientierung, der Nutzung von Synergieeffekten, der Eröffnung neuer Sichtweisen und besonders von dem – oft vermissten – Erfahrungsaustausch zwischen Technologiezentren. Wir als Verband wiederum erhalten Zugang zu neuen, wichtigen regionalen Akteuren und potenziellen Partnern und stiften durch unseren kundenorientierten Projektansatz einen konkreten Nutzen für unsere Mitglieder. *bra*

Steckbrief



Wolfgang Rupp ist Vorstandsvorsitzender des Verbands der Technologiezentren Österreichs.

Foto: VTÖ

Special Innovation

Bodenständig, authentisch, ausgefallen

Die aktuellen Urlaubstrends zeigen verstärkt in Richtung Qualität, Service und Erlebniswert.

Ernst Brandstetter

Urlauber sind anspruchsvolle Wesen geworden. An die Stelle universeller Wünsche sind immer feiner verästelte Trendlinien getreten, haben Analysen der Österreich Werbung ergeben. Zum ersten Mal wählte die Österreich Werbung unter allen neuen Angeboten kürzlich ein „Best of Sommer 2006“ – und zwar die Fahrt mit dem Mountainbike durch einen sieben Kilometer langen aufgelassenen Bergwerksstollen von Kärnten nach Slowenien. Sicher ein in Europa einzigartiges Abenteuer, bei dem man „die Schönheiten des Inneren der Erde“ entdecken kann, wie es im Angebot heißt (Information unter www.stollenbiken.at).

Es geht aber auch geruhlicher: In ist beispielsweise die Renaissance des Authentischen in Wellness, Musik und Kultur, die dazu führt, dass sich im Sommer gerade jene Angebote extrem gut verkaufen, die regionale Traditionen und Besonderheiten wiederbeleben: So ist es im Kärntner Karlbäd während der Saison beinahe unmöglich geworden, einen Platz in einem der originalen Badetröge zu bekommen.

Unter Urlaubern ebenso beliebt sind Heubäder in Priggitz, Niederösterreich, wo man auch lernen kann, mit „Unkräu-

tern“ zu kochen. In der Steiermark lässt es sich wiederum in alten, umgebauten „Troackkostn“ urig urlauben, und im tiefsten Osttirol geht man zu Fuß auf die Almhütte ohne Strom und jegliche Annehmlichkeiten – sofern man eine zugeteilt bekommt, denn diese Angebote sind bis zu fünf Monate im Voraus ausgebucht.

Das passende Musikgefühl erlernt man am besten bei einem Jodelseminar der Workshop-Reihe „Kult-Urlaub“ der nomen est omen – Region Imst-Gurgltal (www.imst.at).

Essen verbindet

Was das Essen betrifft, liebt man Bodenständiges, aber in hoher Qualität. Zwar wählt nur ein Viertel der Alleinreisenden Österreich aufgrund der landestypischen Speisen und Getränke als Urlaubsland, doch diese repräsentieren auch nur 13 Prozent der Gäste. 43 Prozent der Paare oder Freundesgruppen räumen den Gaumenfreuden dagegen hohen Stellenwert ein – und die stellen 42 Prozent der Gäste.

Gefragt ist auch persönliche Betreuung. Immer öfter werden persönliche Wanderführer gebucht, immer häufiger private Nordic Walking Guides, Ernährungscoaches oder Lauftrainer. Am Arlberg führt auf Wunsch ein persönlicher Wellness Coach



Wellness, authentisches Erleben, Körperbewusstsein, Stressabbau und vielfältige Aktivitäten prägen die neuen Trends der Urlaubswelt. Foto: Bilderbox.com

die Gäste zu nachhaltigem körperlichen und geistigen Wohlbefinden. Vom Training in der Höhe werden dann auch alltags-taugliche Entspannungsverfahren abgeleitet. Auch in Bad Hofgastein kann man den persönlichen Gesundheitscoach anfordern, und im Attersee taucht man auf Wunsch mit dem persönlichen Tauchlehrer ab.

Neue Attraktionen – „Ikonen des Tourismus“ genannt – ziehen immer mehr Gäste an, wie

beispielsweise die Swarovski Kristallwelten und das Loisium, Muster der neuen mutigen Weinarchitektur Ostösterreichs. Und schließlich geht es darum, die eigenen Horizonte zu erweitern.

Nicht nur die Aussicht auf Bewegung in guter Luft in schöner Umgebung führt Menschen zur archaischen Disziplin des Wanderns zurück: Es ist vielmehr die „Entschleunigung“ als Belohnung für ertragenden

Arbeitsstress, die Aussicht, mit jedem Schritt einen Sieg über alles Belastende zu erringen. Vielfältige Angebote für Meditation, Körperbewusstsein und Stressabbau, meist verbunden mit Wellness, lenken den Blick nach innen. So zeigt eine Analyse nach Sommer-Urlaubsarten, dass in etwa jeder fünfte Wander-, Radfahr-, Aktiv-, Erholungs- und Bade-Urlauber das Wellness-Angebot nutzt.

www.austria.info

Besser als „Ene, mene, muh ...“

Projektportfolio-Auswahlmodelle helfen, Entscheidungen richtig zu treffen.

In einem Projekt des Wissenschaftsfonds (FWF) unter der Führung des Instituts für Statistik und Decision Support Systems entwickeln die Experten des E-Commerce Competence Center EC3 ein Programm, das die Planung von Forschungsprojekten revolutionieren soll.

Vor allem Unternehmen oder Organisationen, die einer großen Anzahl von Aufträgen gegenüberstehen und aufgrund von Kapazitätsbeschränkungen eine Auswahl treffen müssen, sollten nicht ganz nach dem Zufallsprinzip entscheiden. Weil aber eine Person, die mit einer Unzahl von Kombinationsmöglichkeiten und wirtschaftlichen Kennzahlen konfrontiert wird, diese nur schwer überblicken kann, werden häufig Entscheidungsunterstützungssysteme genutzt, die computergestützt laufen und Situationen so weit aufbereiten, dass am Ende nur mehr ganz wenige Möglichkeiten zur Auswahl stehen. Am Statistik-Institut arbeitet

man schon seit Jahren im Bereich Projektportfolio-Analyse. Im Wesentlichen werden dabei mögliche Lösungen so lange gefiltert, bis nur mehr wenige zur Auswahl stehen. Die denkbaren Szenarien sind als Portfolios, in denen die bestimmenden Faktoren in Diagrammen visualisiert sind, dargestellt.

Jetzt wird die Thematik gemeinsam mit EC3 als Partner konkretisiert. „Wir sind gleichzeitig Problemlieferant, Datenquelle und Testumgebung“, skizziert Karl Fröschl, der wissenschaftliche Direktor von EC3, wobei unter „Problemlieferant“ die Funktion als jene Stelle gemeint ist, die das wissenschaftliche Problem formuliert.

Kompetenzentwicklung

Zentrales Ziel dieses seit Jänner laufenden Projekts ist die „Kompetenzentwicklung“. Derzeit diskutieren die Forscher intensiv, wie man Kompetenz quantitativ fassbar machen



Die Planung von Forschungsprojekten soll durch Computer-Programme vereinfacht werden. Foto: Bilderbox.com

kann. „Hier beschreiten wir über weite Strecken wissenschaftliches Neuland, etwa bei der Bewertung der Human Resources“, erklärt Fröschl. Damit man feststellen kann, welche Aufgaben eine Organisation zu bewältigen in der Lage ist, muss

man nämlich detaillierte Erhebungen zu den Fähigkeiten der Mitarbeiter anstellen. Diese Bewertungen könnten auch zu neuen Modellen im Personalwesen führen. Wenn die Ressourcen im Personalbereich geklärt sind, müssen Projekte vor der Bewer-

tung im Hinblick auf ihre Realisierbarkeit im Rahmen der Organisation abgeklapft werden.

Optimum gesucht

Dritter und entscheidender Schritt ist schließlich die Bewertung der Erfolgchancen einer Teilnahme, etwa an einer Ausschreibung. „Es gibt zahlreiche Ausschreibungen mit unterschiedlichem thematischen Fokus, unterschiedlicher regionaler und nationaler Anbindung und mit stark differenzierenden Zeithorizonten und Prioritätensetzungen. Hier muss dann im Hinblick auf die Kompetenzen das Optimum gefunden werden“, erläutert Fröschl.

Die Absicht ist, so nahe an die Anwendung heranzukommen, dass man in Folge auch ein kommerzielles Software-Produkt anschließen kann. Bereits im Sommer kommt der erste Prototyp am EC3 zum Einsatz. Bis Ende 2007 soll das Projekt abgeschlossen sein.

www.ec3.at

Special Innovation

Teamwork an der langen Leine

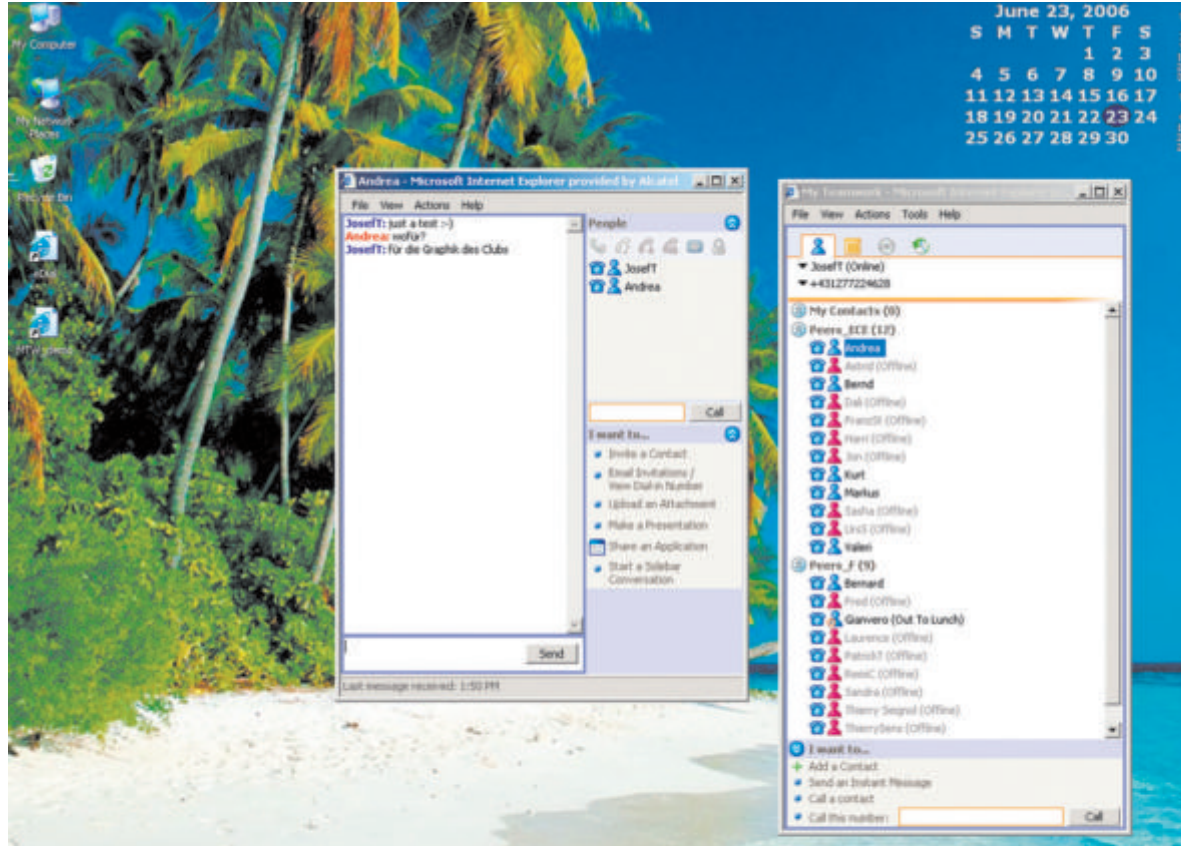
Collaboration Tools machen die ganze Welt zum Online-Großraumbüro.

Ernst Brandstetter

Der Bildschirmhintergrund mit Meeresstrand und Palmen hat mehr als symbolischen oder Erinnerungswert: Falls es dort ein UMTS-Netz oder zumindest einen Breitbandanschluss in der Strandbar geben würde, könnte sich Josef Thoma, Business Manager von Contact Center & CTI Solutions ESD Central Europe bei Alcatel Österreich, durchaus auch dorthin zurückziehen, wenn es in der Zentrale zu hektisch und ungemütlich wird, auch wenn ihm vorerst das Home Office im Wienerwald reicht. Egal wo man sich gerade befindet, ist man auch im Büro – mit allen dazugehörigen Funktionen und Verbindungen.

Unterschiedliche Bedürfnisse

Teamwork übers Internet funktioniert inzwischen in „Real Time“ und mit Zugang zu allen Daten und Verbindungen. Nutzer des Tools „My Teamwork“ von Alcatel können auf ihre Daten und Telefonlisten zugreifen, wissen stets, wer von ihren Kollegen, mit denen sie in Projekten arbeiten, gerade greifbar ist, und können mit ihnen auf elektronischen Zuruf hin kommunizieren. Wichtig sind für Thoma dabei mehrere Faktoren: Das System muss sicher, umfassend und einfach zu bedienen sein. So kann jede der typischen Berufsgruppen, die mit derartigen Systemen hauptsächlich arbeiten, vollen Nutzen daraus zie-



Arbeit unter Palmen – mit Collaboration Tools wird die Welt zum virtuellen Großraumbüro, egal wo man sich gerade befindet. Foto: Alcatel

hen: Führungskräfte, Verkauf, Projektgruppen, Marketing und Back Office, auch wenn sich je nach dem Mobilitätsgrad der jeweiligen Person die Anforderungen unterschiedlich darstellen. Brauchen die einen mehr Kontakt zu Kollegen im Haus und Zugriff auf Daten, benötigen andere eventuell ständig Zugriff auf das Expertennetzwerk, um ihre Aufgaben optimal

zu erfüllen. Für alle muss das Teamwork auch an der langen Leine optimal funktionieren. Mit „My Teamwork“ kann ein vollständiges Set an Funktionen für Zusammenarbeit sofort bereitgestellt werden. Dazu gehören Präsenzliste, Konferenz, Instant Messaging, gemeinsame Nutzung von Anwendungen und interaktive Präsentationen. Für den Zugriff auf diese Ressourcen

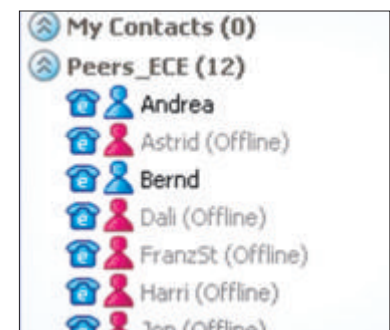
benötigen die Benutzer lediglich ein Telefon (PSTN oder IP) und einen Standard-Browser. Danach können sie gesichert mit Benutzern aus verschiedenen Unternehmen und Netzwerken zusammenarbeiten und müssen noch nicht einmal Software herunterladen oder in einem virtuellen Privatnetzwerk (VPN) arbeiten.

www.alcatel.at

Schlaue Liste

Die Präsenzliste ist das virtuelle Äquivalent zu einem zufälligen Aufeinandertreffen von Arbeitskollegen im Flur oder dem Überblick im Großraumbüro. Als zentrale Drehscheibe der Kommunikation bietet sie mit nur einem Klick die Gelegenheit für ein spontanes Gespräch per IM (Instant Message), Telefon oder Audio-Konferenz. Außerdem können Daten gemeinsam genutzt oder virtuelle Sitzungen inklusive aller verwendeten Dokumente gespeichert und so für andere Teilnehmer verfügbar gehalten werden.

Damit kann ein Benutzer in Echtzeit feststellen, ob andere Benutzer gegenwärtig online und/oder per Telefon erreichbar sind. Außerdem kann ein Benutzer dafür sorgen, dass andere ihn problemlos finden, indem er beispielsweise eine Telefonnummer angibt, unter der er zu erreichen ist. Um die Privatsphäre zu wahren, kann der Benutzer eine Kommunikationssperre in der Präsenzliste aktivieren. *bra*



Die Präsenzliste zeigt den Kommunikationsstatus. Foto: Alcatel

Josef Thoma: „Trotz aller Technik sind direkte personelle Kontakte in gewissen Zeitabständen notwendig, um sich das Vertrauen und die Glaubwürdigkeit im Hinblick auf die Kollegen zu erhalten“, erklärt der Business Manager von Contact Center & CTI Solutions ESD Central Europe bei Alcatel Österreich.

Arbeiten im virtuellen Großraumbüro

Es ist noch nicht lange her, dass die elektronische Zusammenarbeit übers Internet möglich wurde. Heute sind Collaboration Tools Stand der Technik und äußerst günstig geworden.

economy: Seit wann gibt es überhaupt jene Lösungen, die wir heute unter dem Schlagwort Collaborative Working kennen?

Josef Thoma: Erst seit sieben bis acht Jahren sind die firmeninternen und öffentlichen Telekommunikationsnetzwerke so weit ausgebaut, dass man sie auch für Collaboration gebrauchen kann. Ein E-Mail-Abruf per Modem ist dafür einfach zu wenig. Ich selbst bezeichne dieses System gerne als virtuelles Großraumbüro.

Warum diese Bezeichnung?

Ich arbeite selbst in einem Großraumbüro, wo ich permanent sehen kann, wer anwesend ist, wer beschäftigt ist und ob jemand gerade telefoniert. Beim Collaborative Working kann man sich eine Liste von Kollegen zusammenstellen, von denen man auf einen Blick sieht, ob sie da sind und was sie machen, egal wo sie sich gerade befinden. Zusätzlich kann ich auch meine eigenen aktuellen Kontaktdaten an alle übermitteln und bin so selbst in deren virtuellen Büros präsent.

Und was bedeutet das im Speziellen?

Wir haben damit die gesamte Palette von Konferenz-Tools zur Verfügung, vom Telefonat über

Mails, gemeinsame Nutzung von Dokumenten, einer Diskussion über eine Präsentation, die allen zur Verfügung steht, bis hin zu Kurzmitteilungen, die analog wie der Zuruf im Büro funktionieren. Wir können beispielsweise eine ganze CD mit 700 MB Daten hochladen und gemeinsam nutzen. Wenn die Sitzung beendet ist, verschwinden die Daten.

Wie funktioniert das virtuelle Großraumbüro?

Die Organisation basiert auf der realen Arbeit im Büro. Man geht gemeinsam Inhalte oder Dokumente durch. Konferenzen können aber auch aufgezeichnet und später beispielsweise synchron zu Power Point-Dokumenten abgespielt werden.

Damit lassen sich Dienstreisen und zeitaufwändige Meetings vermeiden?

Nicht zur Gänze. Wo Vertrauen und Glaubwürdigkeit vorhanden sind, kann man auf Reisen oder Meetings einige Zeit verzichten. Aber nach einer gewissen Frist sind direkte personelle Kontakte notwendig. Wir nennen das bei Alcatel auf Französisch „Radio Couloir“. Das heißt, man muss auch den Tratsch auf dem Gang empfangen.

Wie sieht die derzeitige Entwicklung im Bereich Collaboration aus?

Collaboration setzt voraus, dass man in ein Firmennetzwerk integriert ist, das entsprechend leistungsfähig ist. Der Preis ist dagegen kein Problem

mehr, denn schon ab Kosten von 50 Euro pro Kopf ist man dabei. Die schwierigere Frage ist die Sicherheit der Daten im Netzwerk, was bedeutet, dass Personen, die nicht im Firmennetzwerk akkreditiert sind, ausgeschlossen bleiben.

Und wofür nutzen Sie Ihr System vorrangig?

Ich habe im Unternehmen alle Vor- und Nachteile eines Großraumbüros, wo es manchmal schwierig ist, Ruhe und Konzentration zu finden. Dann bleibe ich zu Hause und bin trotzdem für meine Kollegen im gleichen Ausmaß vorhanden. Inzwischen geht das nicht nur im Festnetz, sondern auch über einen Laptop mit High Speed-Karte in einem UMTS-Netz. *bra*

Special Innovation

Neun Billionen Bytes zur Halbzeit

Das von Avaya betreute Sprach- und Daten-Netzwerk für die Fußball-WM hat höchste Ansprüche erfüllt.

Ernst Brandstetter

Während seiner Betriebszeit hat das elektronische Fußball-WM-Netzwerk die Gesamtmenge von etwa 9,8 Terabytes (oder 9,8 Billionen Bytes) an Sprach- und Datenverkehr übertragen. Durchschnittlich 250.000 Gigabytes übertrug das Avaya-Netzwerk an jedem Tag der Fifa-Weltmeisterschaft. Zirka 567.000-mal haben sich die Benutzer eingewählt. Insgesamt wurden mehr als 296.000 Telefonate über das konvergente Netzwerk getätigt, dabei wurde in Summe 632.297 Minuten lang telefoniert.

Darüber hinaus haben Tausende von Usern den High-Speed-Wireless-Lan-Zugang genutzt, der den zeitweise im Bereich der Stadien oder des Fifa-Hauptquartiers beschäftigten Mitarbeitern leichte und bequeme Verbindungen ermöglichte. Außerdem konnten sich Fotografen und Journalisten in den Stadien via Wireless Lan-Netzwerk schnell ins Internet einwählen und ihre Bilder und Geschichten direkt vom Spielfeldrand verschicken. Das konvergente Netzwerk transportierte alle erdenklichen Daten rund um das Sport-

ereignis, angefangen von der Akkreditierung von Spielern und Journalisten bis hin zur Übertragung von Bildern und Spielinformationen in Echtzeit, und verband alle zwölf Gastgeberstadien, die Medienzentren in München, Berlin und Dortmund sowie das Fifa-Hauptquartier in Berlin.

Neue Telefon-Generation

Knapp vor Beginn der WM hatte Avaya zudem eine neue Generation von IP-Telefonen vorgestellt, die Benutzern Zugriff auf eine breite Palette von IP-Anwendungen bieten, die die Kombination verschiedener Avaya-Geräte und -Benutzeroberflächen einfacher und konsistenter gestalten. Basis des Designs war eine Umfrage bei Benutzern. Dabei gaben 85 Prozent der Befragten an, das Telefon könnte eine positive Auswirkung auf die Produktivität haben und zu Kostenersparnissen beitragen, da die Zahl der Bedienungsfehler und abgebrochenen Anrufe reduziert werde. 90 Prozent berichteten von einer Zeitersparnis durch den einfachen Zugriff auf Mobilitätsfunktionen, die wiederholte Rückrufe unnötig machen. 96 Prozent sagten, der schnel-



Die akkreditierten Journalisten bei der WM 2006 kommunizierten über ein Datennetzwerk von Avaya, das sämtliche Kommunikationsflüsse des Mega-Events steuerte. Foto: Avaya

le Zugriff auf Kontaktdaten könnte zu Zeitersparnissen führen. Mitglieder des Developer Connection-Programms von Avaya entwickeln zudem weitere Anwendungen für die neuen Desk Phones, darunter

Zeiterfassung, automatische Erinnerungsnotizen für Telefonkonferenzen, integrierten Zugriff auf firmeninterne Adresslisten einschließlich Kontaktsuche sowie branchenspezifische Lösungen für den

Bildungs- und Gesundheitssektor. Insgesamt hat Avaya mehr als 2.800 Partnerunternehmen in den Bereichen Software- und Hardware-Entwicklung, Integration und Dienstleistung.

www.avaya.com

Thomas Putz: „Mit den modernen Collaboration-Lösungen wird Arbeit wieder das, was sie eigentlich schon immer war: eine Aktivität – und nicht ein Platz, an dem man diese ausübt“, erklärt der Product Manager von Mobile & Multimedia Solutions bei Kapsch Business Com.

Umfassende Kommunikation in Echtzeit

economy: Was steckt hinter dem steigenden Interesse der Unternehmen für Collaborative Working?

Thomas Putz: Wichtigstes Ziel der Unternehmen ist es, jedem Mitarbeiter alle relevanten Unternehmensdaten jederzeit und ortsunabhängig kostengünstig und effizient zur Verfügung zu stellen. Experten schätzen, dass damit Einsparungen von bis zu 40 Prozent bei den Kommunikationskosten der mobilen Belegschaft eines Unternehmens realisierbar sind. Das ist natürlich für alle Unternehmen ein Anstoß, hier zu investieren.

Welche Systeme sind hier im Einsatz, und was können sie?

Prinzipiell braucht man nur eine Breitbandverbindung und einen aktuellen Web Browser, um die ganze Palette der Services den Mitarbeitern über mehrere Standorte hinweg effizient, kostengünstig und vor allem einfach zugänglich zu machen. Über die Breitbandverbindung können dann alle

Kommunikationsformen abgewickelt werden. Mit Multimedia Collaboration-Systemen wie beispielsweise dem von Kapsch Business Com angebotenen Nortel Multimedia Communication Server (MCS) 5100 lässt sich die bestehende Sprachkommunikation im Unternehmen durch neue Interaktionsmöglichkeiten wie Video-Kommunikation, Präsenzinformation, Gruppenkonferenzen, E-Learning oder Instant Messaging ergänzen. Natürlich können auch mobile Endgeräte wie Blackberry, Symbian oder Windows Mobile Smartphones einbezogen und über jeden Standard-Web Browser genutzt werden.

Was ist der nächste Schritt?

In Zukunft wird es neue Funktionen für eine noch bessere Zusammenarbeit im Unternehmen geben. Der Anwender hat damit – unabhängig vom Ort – Zugang zum Netzwerk mit dem Telefon, dem Notebook, dem Mobiltelefon oder einem drahtlosen Gerät und kann

jederzeit mit seinen persönlichen Informationen arbeiten. Mit eigenen Ad-hoc-Funktionen werden visuelle Informationen in Echtzeit weitergeleitet und nahtlos Dateien ausgetauscht, ohne zum Beispiel ein Telefongespräch unterbrechen zu müssen. Anwender können während eines Telefonanrufs auch per Web Push Internet-Seiten auf den Bildschirm ihres

Gesprächspartners schicken oder gleichzeitig per Co-Browsing in Unterlagen blättern. Auch so genannte Meet-Gruppenkonferenzverbindungen für virtuelle Abteilungsbesprechungen oder E-Learning werden künftig Standard-Arbeitsmittel und für alle Mitarbeiter verfügbar sein.

Welche Vorteile gibt es für die Mitarbeiter?

Die Vielfalt der Collaboration Tools ermöglicht es jedem, seine Arbeitswelt an die eigene Arbeitsweise anzupassen. Außerdem ist Collaboration wegen der Unabhängigkeit von bestimmten Standorten eine der wichtigsten Grundlagen für eine flexible Gestaltung des Arbeitsalltags. Man wird damit auch unabhängiger von Präsenzzwängen und zeitlichen Restriktionen. Jeder Nutzer kann etwa selbst die Kriterien festlegen, wann und wie er von wem erreichbar sein will.

Welche Erfahrungen hat Kapsch mit diesen Systemen?

Wir haben in der Konzernzentrale in Wien ein Nortel MCS 5100 für die Nutzung aller Mitarbeiter in allen Ländern integriert. Durch unsere tägliche Arbeit mit diesen Systemen haben wir enorme Erfahrungen gewonnen, die wir an unsere Kunden weitergeben können. Und wir weiten die Funktionalitäten auch regelmäßig aus. So ist es zum Beispiel dem Kapsch-Mitarbeiter in Polen, Ungarn und der Slowakei einfach möglich, an jedem Sales Training problemlos und ohne zusätzliche Reise oder Kommunikationskosten teilzunehmen.

www.kapschbusiness.com

Steckbrief



Thomas Putz ist Product Manager von Mobile & Multimedia Solutions bei Kapsch Business Com. Foto: Kapsch

Das Special Innovation entsteht mit finanzieller Unterstützung von ECAustria. Die redaktionelle Verantwortung liegt bei economy.

Redaktion:
Ernst Brandstetter